

© Alois van Doornick, Kalkar, Bild und Botschaft  
190. Auferstanden. Grabstein Wissel der Fam. Terwelp/Sack  
(Evangelium 28. So. C 2 Kön 5, 14-17; 2 Tim 2, 8-13; Lk 17, 11-19)

#### Im Bild

Da die alten Gräber in Wissel wie die Kirche geostet sind, erscheint das Bild des Auferstandenen auf dem Terwelp-Grab besonders schön in der Abendsonne. Mit dem aufgehenden Morgenrot im Osten erwarten Christen seit frühen Zeiten den Auferstandenen zur Auferweckung der Toten am Ende der Zeit. Fast tänzelnd steht Christus mit in der Kreuzform ausgebreiteten Armen über den Zeichen des Todes, dem Schwert, der Lanze und dem Stein, der das Grab verschlossen hielt. Dabei fällt das Leinentuch, das auf der eine Seite locker über seiner rechten Schulter herabhängt, über seinem linken Fuß tief hinab und verstärkt die Aufwärtsbewegung. Die Linienführung der Gewandfalten konzentriert sich auf sein Gesicht hin. Der helle Stein kontrastiert die dunkle Bronze und spricht vom Ostermorgen. Das klassische Zeichen auf Grabsteinen ist das Kreuz in der Solidarität Jesu mit unserem Tod. Darstellungen des Auferstandenen sind auch in christlichen Kirchen und Häusern seltener.



#### Die Botschaft

„Ich glaube an die Liebe und an das Gute im Menschen“, ließ sich ein bekannter Fernsehstar im Interview des Kölner Treff vernehmen. An ein Weiterleben nach dem Tod glauben viele irgendwie, aber nicht gern in der ewigen persönlichen Gottesgemeinschaft und seinen Heiligen oder den im Leben Getreuen im Himmel. Wir Christen präsentieren das Kreuz als unser Hauptsymbol und Erkennungszeichen und nicht die Auferstehungsdarstellung, die wahrscheinlich schwieriger ins Bild zu bringen ist. Evangelische Christen haben das Kreuz deshalb ohne Corpus in ihren Kirchen, zumal sie nicht an die fortdauernde Realpräsenz des „Leibes Christi“ etwa im Tabernakel glauben. Das Zeugnis von der Auferstehung auf dem Grabstein ist deshalb um so bemerkenswerter, zumal aus der Familie Terwelp ein wichtiger Pfarrer der Wisseler Stiftskirche stammte.

Die Neuromanik kannte Kreuze Christi im Königsmantel und mit offenen Augen, was es auch in das mittelalterlichen Romanik etwa im Cappenberger Kreuz gab. Die ausgebreiteten Hände Jesu auf dem Grabstein sind gleichzeitig Erinnerung an den Kreuzestod wie aber auch Gebetshaltung der frühen Christen oder der Priester heute. Es tötet uns gut, im privaten Gebet diese Gebetshaltung einmal nachzustellen und so uns mit dem irdischen Leben dem Himmel zu öffnen.

Als Paulus auf seinen Missionsreisen durch die Türkei und Griechenland in der Stadt Lystra den Timotheus in einer gläubigen Familie entdeckte, nahm er ihn als Begleiter mit, ließ ihn um Verbindungen zum Judentum nicht zu stören sogar beschneiden und setzte ihn als Bischof der wichtigen „türkischen“ Zentrale Ephesus ein. Als Gefangener und Gefesselter in Rom empfiehlt Paulus dem jungen Bischof das Festhalten an den Auferstandenen aus Davids (!) Geschlecht (2 Tim 2, 8). Dabei legt er Wert auf die Treue Jesu bis in den Tod, die uns zum Vorbild wird.

Die Treue und Dankbarkeit entdecken der Ausländer Naaman im Buch der Könige und der samaritanische Aussätzige im Lukasevangelium. Naaman hatte eine andere Vorstellung von den Heilungsbemühungen des Propheten Elischa für ihn. Erst auf Zuspruch aus der Dienerschaft wird er aufmerksam auf die Wirkkraft des Gottes Israels. Mit der Heraushebung des Glaubens und der Dankbarkeit auch der Nichtjuden will Jesus die Menschen seiner eigenen Glaubensgemeinschaft beschämen und motivieren. Das Gute ist bei uns ja auch nicht nur innerkirchlich zu suchen: Heroische Beispiele guter Nächstenliebe oder sozialen Einsatzes haben auch heute solche, die nicht die Fahne des Christlichen dezidiert vor sich her tragen.

Die Heilung und die Bestimmung zum Leben wird in allen drei Schriftstellen mit der Treue, Rechtschaffenheit und dem durchhaltenden Gottesvertrauen in einer ungläubigen Umgebung verbunden. Im Herbst des Lebens ist die Aufforderung zum Durchhalten der früheren Lebenswahl wichtig genug. Das Zeugnis der Älteren unter uns hat viel mehr Gewicht als mancher selbst glauben mag. Die jüngere Generation wird immer weniger zum Glauben finden, je schwächer das Glaubenszeugnis der Älteren ist. Gerade die Treue zu Grundsätzen und Ausdrucksformen des Glaubens über Jahre überzeugt Kinder und Enkelkinder.

Der alternde Paulus bringt sich selbst als Zeuge ein, wenn er trotz seiner Fesseln die Sorge für seine früheren Gemeinden, Gefährten und Schüler nicht vergisst: „Das Evangelium ist nicht gefesselt.“ Wir selbst können jeder in

seiner Situation zu Glaubenszeugen werden mit dem Ausdruck, den wir der Christusverbundenheit geben. Wer in diesem Leben die Christusnähe nicht zeigen kann, wird sie im Ewigen nicht empfangen können.